Männerseelsorge nach dem Krieg

Eine Chronologie von Karl-Heinz Wagem

(nach Gedanken von Pater Jäger SJ +)

Für den Aufbau der Männerseelsorge nach dem Kriege boten sich zwei Möglichkeiten an. Man konnte dort wieder ansetzen, wo durch die Kriegsereignisse bzw. durch die Verbote des Nationalsozialismus die Männerarbeit aufgehört hatte:

bei den verschiedenen Formen und Organisatoren einer ständisch gegliederten Seelsorge.

Tatsächlich ist dies auch weitgehend im Wiederaufbau der Kolpingfamilien, der KAB, des KKV, der Männerkongregationen und ähnlicher Männergemeinschaften geschehen.

Ein anderer Weg, mit der Männerseelsorge neu zu beginnen, ging von der Erfahrung aus, dass in der Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre die alten Standesunterschiede weithin eingeebnet waren, zumal in dem immer mehr wachsenden Prozess der Vergesellschaftung die alten traditionellen Stände in einer nivellierten Gesellschaft aufgehen. Darum begann man an verschiedenen Stellen, so auch im Erzbistum Köln, **eine neue Form katholischer Männerarbeit**, bei dem einigen Jesuitenpatres wegweisende Mithilfe leisteten und sie besonders inspirierten.

In dieser neuen Form der Männerseelsorge, die sich den Namen Männerwerk gab, sollten **alle katholischen Männer, unabhängig von ihren Berufs-, Bildungs- und Standespositionen** erfasst und zur Mitarbeit in ihren Reihen bewegt werden. Gruppen von Männern schlossen sich auf Pfarrebene zusammen, um im Raum der Pfarr- und Wohngemeinde im christlichen Geist zu wirken.

Aus der spannungsreichen Situation der Betriebe entstanden schon sehr früh (1947) in den Betrieben und Behörden christliche Betriebsgruppen, die die Kirche in der Welt der Betriebe präsent machen sollten.

Bei den Schwerpunkten der Arbeit - in Pfarrei und Betrieb - wollte man nicht mehr in einem ghettohaften Dasein ein Eigenleben katholischer Gruppen fördern, sondern man wollte die **"offene Kirche"**, eine Offenheit gegenüber nichtpraktizierenden Katholiken und gegenüber Andersdenkenden.

Dieselbe Offenheit erstrebte man auch in Ziel und Aufgabe: Freiheit in der Wahl apostolischer Aufgaben, die man sich stellt, und Freiheit in der Art der Durchführung dieser Aufgaben, die eben nur in flexibler Anpassung an die jeweils gegebenen Verhältnisse erfolgreich durchgeführt werden können. Kein organisatorischer Zwang und keine amtliche Instanz sollten den mitarbeitenden katholischen Mann im Männerwerk binden und seinen persönlichen Einsatz erschweren oder gar verleiden.

Das katholische Männerwerk besteht daraus aus vielen in Eigenverantwortung wirkenden Zellen. Dieser Struktur des Männerwerkes - nach innen ein geschlossener, fest organisierter Kreis, nach außen Offenheit gegenüber jedem und jeder Aufgabe, die sich aus der jeweiligen Situation ergibt - entsprach es, dass sich im Laufe der Zeit bestimmte Schwerpunkte der Arbeit bildeten.

Neben der Betriebsgruppenarbeit und im Apostolat im Bereich der Pfarren entstand eine breite Bildungsarbeit in den Pfarreien und auch an zentralen Stätten in einzelnen Städten, so z.B. in sozialen Seminaren.

In den sozialen Seminaren, die sich an die verschiedenen Funktionsschichten der modernen Gesellschaft wenden, soll eine **christliche Deutung und Bewältigung der Industrie und Arbeitswelt gegeben werden**. Aktuelle Fragen der Theologie und der Glaubenslehre sollen vermittelt werden. In offenen Exerzitien sollen die Männer eine **moderne Spiritualität und Religiosität** finden